

Aus: Robert Nozick (1974): *Anarchie, Staat, Utopia*, München, o. J., S. 52–54

Die Erlebnismaschine

Schwierige Fragen gibt es auch im Zusammenhang damit, ob irgend etwas anderes von Bedeutung ist als die Erlebnisse der Menschen »von innen«. Man stelle sich eine Erlebnismaschine vor, die einem jedes gewünschte Erlebnis vermittelt. Super-Neuropsychologen können das Gehirn so reizen, daß man glaubt und das Gefühl hat, man schreibe einen großen Roman, schliesse eine Freundschaft oder läse ein interessantes Buch. Dabei schwimmt man die ganze Zeit in einem Becken und hat Elektroden ans Gehirn angeschlossen. Sollte man sich lebenslang an diese Maschine anschließen lassen, so daß alle künftigen Erlebnisse im voraus festgelegt sind? Wenn man sich Sorgen macht, es könnten einem wünschenswerte Erlebnisse entgehen, so können wir annehmen, daß das Leben vieler anderer von Firmen gründlich durchforscht worden ist. Man kann aus ihrem riesigen Katalog oder smorgasbord solcher Erlebnisse auswählen und die eigenen Erlebnisse etwa für die nächsten zwei Jahre festlegen. Danach kommt man zehn Minuten oder Stunden aus dem Becken heraus und kann sich seine Erlebnisse für die *nächsten* zwei Jahre aussuchen. Während man im Becken schwimmt, weiß man natürlich nichts davon; man glaubt, alles, was man erlebt, geschähe wirklich. Auch andere können sich anschließen lassen und sich die gewünschten Erlebnisse verschaffen; es braucht also niemand unangeschlossen zu bleiben, um für andere da zu sein. (Wir vernachlässigen Probleme wie dies, wer die Maschine bedient, wenn jeder angeschlossen ist.) Würdest du dich anschließen lassen? *Was könnte denn für uns von Bedeutung sein außer dem, wie unser Leben von innen erlebt wird?* Man sollte sich auch nicht durch die paar unangenehmen Augenblicke zwischen der Entscheidung und dem Anschluß abschrecken lassen. Was sind die paar Augenblicke im Vergleich zu einem ganzen glücklichen Leben (falls man das wählt), und warum sollte man denn überhaupt ein ungutes Gefühl haben, wenn man wirklich die beste Entscheidung getroffen hat?

Was ist für uns außer unseren Erlebnissen noch von Bedeutung? Einmal möchten wir dies oder jenes *tun* und nicht bloß den Eindruck haben, daß wir es tun. In manchen Fällen möchten wir nur deshalb, weil wir dies oder jenes tun möchten, das entsprechende Erlebnis oder die entsprechende Erinnerung haben. (Aber *warum* möchten wir handeln und nicht bloß das entsprechende Erlebnis haben?) Ein zweiter Grund dafür, sich nicht anschließen zu lassen, ist der, daß man so oder so *sein* möchte, eine bestimmte Art von Mensch sein möchte. Jemand, der in dem Becken schwimmt, ist nichts Bestimmtes, ein Nichts. Er gibt keine Antwort auf die Frage, was für ein Mensch jemand ist, der lange in dem Becken war. Ist er mutig, freundlich, intelligent, witzig, liebevoll? Das ist nicht lediglich schwer zu sagen, sondern er hat überhaupt keine solchen Eigenschaften. Der Anschluß an die Maschine ist eine Art Selbstmord. Einigen, die sich durch ein Bild irreführen lassen, scheint es wohl so, daß nichts von dem, was wir sind, von Bedeutung sei, außer wenn es sich in unseren Erlebnissen niederschlägt.

Doch wen sollte es wundern, daß es uns wichtig ist, was *wir sind*? Warum sollte es uns nur kümmern, wie unsere *Zeit* ausgefüllt ist, aber nicht, was wir sind?

Drittens wird man durch den Anschluß an die Erlebnismaschine auf eine von Menschen geschaffene Wirklichkeit beschränkt, die nicht tiefer und bedeutungsvoller ist als das, was Menschen konstruieren können. Es gibt keine *wirkliche* Berührung mit irgendeiner tieferen Wirklichkeit, wenn auch das Erlebnis davon erzeugt werden kann. Viele Menschen möchten sich eine solche Berührung, ein tieferes Ausloten offen halten. Das erklärt die Heftigkeit des Streites über Psychodrogen: einige halten sie für bloße lokale Erlebnismaschinen, andere für Wege zu einer tieferen Wirklichkeit; was die einen der Auslieferung an die Erlebnismaschine gleich achten, das ist für andere die Befolgung eines der Gründe dafür, sich ihr *nicht* auszuliefern!

Wir sehen also, daß für uns noch etwas anderes als unsere Erlebnisse von Bedeutung ist, indem wir uns eine Erlebnismaschine vorstellen und dann erkennen, daß wir nicht von ihr Gebrauch machen würden. Wir können uns des weiteren eine Folge solcher Maschinen vorstellen, deren jede gewisse Mängel der vorhergehenden Maschinen beheben soll. Da etwa die Erlebnismaschine unserem Bedürfnis nicht entgegenkommt, so oder so zu *sein*, stellen wir uns eine Verwandlungsmaschine vor, die jemanden in jede Art von Mensch verwandelt, der er sein möchte (wobei er aber er selbst bleibt). Sicher würde man die Verwandlungsmaschine nicht benützen, um so zu werden, wie man möchte, und sich anschließend an die Erlebnismaschine anschließen lassen! Also ist noch mehr von Bedeutung als die Erlebnisse *und* die Frage, was man für ein Mensch ist. Das liegt auch nicht bloß daran, daß die Erlebnisse nichts damit zu tun hätten, wer man ist. Denn man könnte dafür sorgen, daß die Erlebnismaschine nur Erlebnisse liefert, die für einen solchen Menschen, wie es der Angeschlossene ist, auch möglich sind. Geht es vielleicht darum, daß die Welt durch uns anders werden soll? Nun, dann betrachten wir die Ergebnismaschine, die in der Welt jeden Zustand hervorbringt, den man hervorbringen möchte, und deinen Beitrag jeder gemeinschaftlichen Tätigkeit hinzufügt. Wir gehen hier nicht auf die hochinteressanten Einzelheiten dieser und anderer Maschinen ein. Das Beunruhigendste an ihnen ist, daß sie unser Leben für uns leben. Wäre es abwegig, nach *speziellen* weiteren Funktionen zu suchen, die keine Maschine für uns übernehmen könnte? Vielleicht wollen wir *uns leben*, in Berührung mit der Wirklichkeit. (Und das kann keine Maschine *für* uns tun.) Ohne auf die Folgerungen daraus im einzelnen einzugehen – die nach meiner Auffassung in einem überraschenden Zusammenhang mit Fragen des freien Willens und kausaler Erklärungen der Erkenntnis stehen –, möchte ich lediglich feststellen, wie schwierig die Frage ist, was *für die Menschen* außer ihren Erlebnissen noch wichtig ist. (Robert Nozick (1974): *Anarchie, Staat, Utopia*, München, o. J., S. 52–54)